## Labas

Der Rundbrief von Holger und Rima Lahayne

Dezember 2020

Liebe Freunde.

Yuval Noah Harari kündigt in seinem Bestseller Homo Deus "die letzten Tage des Todes" an. "Im 21. Jahrhundert werden die Menschen vermutlich ernsthaft nach der Unsterblichkeit greifen", so die Prognose des Israelis. Eine Welt ohne Tod - das wäre dann aber auch eine Welt ohne Himmel und Hölle, in der Gott überflüssig ist. Für moderne Menschen sei der Tod ..ein technisches Problem. das wir lösen können und lösen sollten", denn "für jedes technische Problem gibt es eine technische Lösung. Wir mussen men.

Jüngste Gericht warten, um den Lösung. Wir müssen nicht auf das

Wir können und sollen für Technologien dankbar sein, mit denen Hunger und Krankheiten bekämpft werden. Anders als der Atheist Harari wissen Christen jedoch, dass der Tod selbst keine technische Herausforderung ist. Er ist von seinem tiefsten Wesen her ein geistliches Problem, denn er kam durch die Sünde in die Welt und ist ihr "Lohn" (Röm 6,23), ihre Folge.

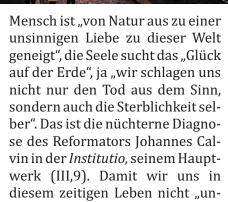
Das von Harari erträumte "Vorzeigeprojekt" Unsterblichkeit wird schei-

tern, denn für den Tod gibt es nur eine geistliche Lösung. Jedes Jahr erinnert das Weihnachtsfest daran. In Bethlehem wurde Gott in Jesus "ein Mensch von Fleisch und Blut", wie es im Hebräerbrief heißt. Er wurde Mensch, weil wir Menschen "von der Angst vor dem Tod beherrscht" werden. Weil er ein Mensch wie wir wurde, konnte er



durch seinen Tod den Tod entmachten und aus der "Sklaverei" des Todes und der Furcht vor ihm befreien (2,14–15). Harari, Ray Kurzweil und andere 'Vordenker' spekulieren darüber, ob Menschen

zu Göttern werden. Die christliche Alternative ist viel besser: Gott wurde Mensch, und dereinst werden wir in Ewigkeit als Menschen bei ihmleben.



gestörten, sicheren Frieden versprechen", ist es nötig, dass Gott uns erzieht. Dann begreifen wir, "wie jämmerlich es um unser irdisches Leben bestellt ist". Er läßt daher Krieg und Raub, aber auch "Bosheit der Ehegatten" oder "üble Nachkommen" zu, damit "wir unsere Augen zum Himmel erheben". Der britische Schriftsteller C.S. Lewis drückte dies so aus: Schmerzen und Leid im

Kleinen sowie Katastrophen und Pandemien im Großen sind ein "Megaphon Gottes", durch die Er laut ruft, "um eine taube Welt aufzuwecken".

In diesen Tagen werden wir täglich mit Todeszahlen konfrontiert. Die Unruhe wegen des neuen Coronavirus ist groß. Da es sich nicht kontrollieren lassen will, geraten manche fast schon in Panik. Umso wichtiger ist nun, dass die Kirchen verkündigen: Nur der Glaube an den Todesüberwinder Jesus Christus kann aus der sklavischen Todesangst befreien. Christen sollen dankbar für die Segnungen Gottes in diesem Leben sein. Aber es ist, so Calvin, "ungeheuerlich, dass viele Menschen, die sich für Christen ausgeben", sich nicht nach dem





ewigen Leben sehnen. "Stattdessen ängstigen sie sich dermaßen vor ihm [dem Tod], dass sie schon erzittern, wenn sie ihn irgendwie nennen hören."

Gerade in schwierigen Zeiten ist es die Aufgabe der Kirchen, Hoffnung zu stiften und Mut zu geben. In der ev.-reformierten Gemeinde in Vilnius unterbrach Holger eine Predigtreihe zu den Zehn Geboten und schob Predigttexte zu drei Fragen ein: Wen sollen wir fürchten? Wem gehorchen? Worüber sich freuen? Zu den Gottesdiensten, die weiter auf "Facebook" übertragen werden, kommt nun ein Dutzend Besucher - die jüngere Kerngemeinde. Sonntags läuft man nun schnell auseinander. Umso wichtiger ist da die Bibelstunde in der Woche, bei der viel Raum für Austausch und Fragen ist. Rima erläutert nun das 2. Buch Mose, das eine schwierige Zeit des Volkes Israel schildert und einen mächtig handelnden Gott. Dabei bewahrheitet sich. dass diese alten Texte auch heute noch Orientierung geben.

Mit den Konfirmanden ist Holger im November auf "Zoom" gewechselt. Nach dem Kurs "Christ-

sein entdecken" sind noch zwei junge Erwachsene und ein Jugendlicher dabei. Nun dient Your Confirmation (dt. *Unser christlicher Glaube*) des anglikanischen Theologen John Stott als Lehrbuch. Holger hat die Übersetzung ins Litauische durchgesehen; nächstes Jahr wird das Buch erscheinen. Es erläutert alle

Glaubensgrundlagen und wird auch für viele nicht mehr junge Mitglieder Kirche hilfreich sein. Anfang August kam endlich die litauische Ausgabe des Belgischen oder Niederländischen Bekenntnisses aus der Druckerei. Die Orginalausgabe erschien 1561 in französischer Sprache. Wie andere reformierte Bekenntnisse zeichnet es sich durch eine ausführliche Lehre von der Bibel

aus (s. dazu S. 4-5). Damit liegen

nun fast alle wichtigen Bekenntnisse der reformierten Tradition in litauischer Sprache vor! Im September stellten wir das 80-Seiten-Büchlein mit

der Einleitung Holgers im Rahmen eines Reformierten Forums in der Kirche vor. Ende Oktober war das Forum den 95 Thesen Luthers gewidmet: Was haben sie uns heute zu sagen?

Martin Luther, Zwingli und Augustinus zitierte Holger bei der

> Veranstaltung im August: eine Einführung in den Protestantismus. Der Text erschien auf dem katholischen Portal Bernardinai.lt - wie auch weitere Bei

träge wie zu Hararis Homo Deus oder die Inflation der Menschenrechte. Apropos christliche Me dien: im Erdgeschoss unseres Hauses befindet sich das christliche Radio XFM. In einer Sendung über



das Journal Prizmė, das ab 1995 zehn Jahre erschien, nahmen Baptistenpastor Albertas Latužis und Holger als Vertreter der damaligen Redaktion teil. Das Journal hatte über die evangelischen Gemeinden hinaus prägende Wirkung. Bis heute sind die Texte im Internet

zugänglich.

Das **erste gedruckte Buch** in litauischer Sprache war der Katechismus von Martynas Mažvydas, lange lutherischer Pfarrer in Ostpreußen. Einen Teil der Vorrede müssen alle litauischen Schulkinmüssen alle litauischen Schulkinder auswendig lernen. Der geistliche Inhalt des Büchleins – ein Sprache "Wegweiser zum Himmel"! – wird jedoch weitgehend ausgeblendet. Die freche Vereinnahmung durch die Kommunisten, die 1947 begrann wirdt immen nach nach begrann wirdt immen nach begrann wirdt immen nach begrann wirdt immen nach begrann wirdt immen wirdt immen wirdt immen wirdt immen wirdt immen wird die Kommunisten, und Ingann, wirkt immer noch nach. In Jahr das katholische Journal "Naujasis Židinys" zeich- 5 nete Holger diese fatale Entwicklung nach und 'rehabilitierte' den evangelischen Mažvydas.

Im September führte Ignas Staškevičius ein langes Interview mit Holger. Der Unternehmer war Mitgründer der größten Einzelhandelskette im Baltikum ("Maxima"), hat aber auch ein Faible für das gedruckte Wort: er gründete einen Verlag, und auf seinem Blog veröffentlicht er Gespräche mit Personen aus Kultur und Gesellschaft. Staškevičius neigt dem Buddhismus zu – groß daher für Holger die



3ibelstunde im Gemeindesaal

Amelies FIMO-Kollektion

entreffen im September: Amelie, Rima. Isabelle, Beniamin. Ludvi

Herausforderung, die christliche Position zu Gott, Glaube und Heil angemessen darzustellen. Das Gespräch auf dem Blog wird auch in einer Printausgabe der Interviews erscheinen.

In dieser kontaktarmen Zeit können wir dankbar sein für die verschiedenen Medien, für alte und neue Technologien. Trotz Quarantäne und vielen Einschränkungen sind so Lehre und Verkündigung weiter möglich. Im September kamen noch ein paar Dutzend Studierende in Holgers Vorlesung zu neuen religiösen Bewegungen und zeitgenössische Religiosität am Ev. Bibelinstitut (EBI) in Vilnius. Im Dezember gibt es wieder nur einen Livestream auf "YouTube". Austausch und Diskussionen fallen weg, aber immerhin kann die Arbeit fortgesetzt werden.

Anfang November fand sich endlich ein Käufer für die **Wohnung** in Šiauliai. Sie stand ein gutes Jahr leer. Nach Rückzahlung der Hypothek bleibt gerade noch genug, um wieder einen Garten bei Vilnius zu erwerben, nach dem wir uns nun umschauen. In den Sommermonaten wurde auch den Litauern empfohlen, im Land zu bleiben. Für uns keine Umstellung, da wir ja eh nicht in die Ferne schweifen. Die wald- und hügelreiche Gegend um die Hauptstadt herum lud zu zahlreichen Ausflügen ein.

Im September kam **Isabelle** aus Deutschland für zwei Wochen zu Besuch. Die Zeit vergingen wie im



Fluge. Leider klappte es in diesem Jahr mit ihrem Studium an der Uni Köln doch noch nicht. Der Papierkram erwies sich als komplizierter, und so bekam sie die nötigen Unterlagen nicht rechtzeitig zusammen. Nun geht's erst im kommenden Herbst los. Die Jobsuche ist in Coronazeiten auch nicht einfach, aber nun scheint's zu klappen. Wir sind sehr dankbar, dass sie im Elternhaus ihrer FSJ-Freundin Mareike wohnen kann.

Benjamin hat einen intensiven Arabisch-Kurs an der Uni belegt (online). Das von uns ans Herz gelegte Geschichtsstudium wollte er dann doch nicht. Auch ein Job ist noch nicht in Sicht. Wir machen uns etwas Sorgen um ihn, sind aber froh, dass er treu Gottesdienst und Bibelstunde besucht und wir uns gut verstehen.

Amelie und Ludvic gingen im Herbst zwei Monate in das Christliche Gymnasium in einem Vorort von Vilnius. Seit November sind sie wieder zuhause im OnlineUnterricht. Musikanten leiden ja besonders unter den Coronamaßnahmen. Und das gilt auch für Ludvic. Er lernt nun an der Musikschule Geige und Klavier über das Tablett – alles andere als optimal. Mal sehen, ob das reichen wird, um ab der 9. Klasse zum Konservatorium zu gehen. Da freut es uns umso mehr, dass er nun schon mal im Gottesdienst mit der Geige begleiten kann.

Amelie vermisst immer noch ihre entlaufene Katze, aber sie ist ja nun auch das neue Herrchen von Woody. Seit einem guten Jahr gehört Isabelles Hund zu unserem Haushalt. Mit der FIMO-Knetmasse hat sie es ohne jede Anleitung schon zu echter Meisterschaft gebracht. Eine Reihe von Prinzessinnen und Hofdamen ist ihr Gesellenstück. Schule bleibt für sie (wie für Ludvic) ein schwieriges Kapitel. Anstatt Interesse zu wecken, wird in Litauen meist versucht, den Stoff dumpf ins Gehirn zu stopfen. Viel bleibt da nicht hängen. Dafür kann Amelie die Ehefrauen von Heinrich VIII runtersagen, und auch die Kinder von Queen Victoria kennt sie alle.

Seit dem Beginn des Advents bestimmen die täglichen Todesfälle den Ton in den Medien Litauens. Daher rufen wir gerade nun, in Zeiten der Angst, auch hier in den Weihnachtsgottesdiensten umso lauter mit Jesu Worten zu: "In der Welt habt ihr Angst; aber seid getrost, ich habe die Welt überwunden." (Joh 16,33) Wir wünschen ein gesegnetes und in diesem Jahr vor allem getrostes Weihnachtsfest



Holger&Rima

## "Das Licht auf dem Leuchter" – die reformierte Tradition über die Bibel

Menschen irren, machen Fehler, und auch die Schlausten können nur sehr begrenzt in die Zukunft blicken. Wir sind fehlbar, müssen lernen und tasten öfter im Nebel herum als es uns lieb ist. Selbst die Spitzenforschung tut sich oft schwer damit, Antworten auf große Herausforderungen zu finden. So gibt es bis heute keinen Impfstoff gegen HIV, das AIDS-Virus. Und was die heiß ersehnten Impfstoffe gegen das neue Coronavirus wirklich leisten werden, bleibt abzuwarten.

Dagegen kann Gott als der Schöpfer und Herr der Welt nicht irren. Er braucht nichts zu lernen, weiß die Zukunft und kennt sämtliche Antworten auf alle

großen und kleinen Fragen. Gott ist Licht, sein Wesen ist frei von allem Dunklen und Bösen, von aller Falschheit und Lüge. Daher ist auch seine Rede vollkommen. Gottes Wort ist klar, führt keineswegs in die Irre und ist daher "Licht auf meinem Wege" (Ps 119,105).

Das helle Licht der Bibel, des geschriebenen Wortes Gottes, öffnete um 1520 den Reformatoren die Augen. Sie erkannten in Bibeltexten den hellen Charakter

Gottes und die strahlenden Wahrheit des Evangeliums. In Zürich trat Ulrich Zwingli 1519 seinen Dienst am Großmünster an. Er begann programmatisch mit einer Predigtreihe durch das ganze Evangelium nach Matthäus. Über viele Monate hinweg legte der Pfarrer jeden Vers aus und ließ den Menschen das Licht der göttlichen Botschaft aufleuchten. Den Startschuss zur Reformation in der Schweiz gab also die konsequent biblische Predigt. Im Jahr 1522 - auf der Wartburg hatte Luther gerade das Neue Testament übersetzt - erschien Zwinglis Die Klarheit und Gewissheit des Wortes Gottes. Der Reformator warnt davor, sich die Heilige Schrift "zurechtzubiegen": "Das ist der Hauptfehler, wenn man seine Meinung nach der Schrift bekräftigen will und sein eigenes Vorurteil zur Schrift bringt." Das eigene "Verstandeslicht" könne sicher nicht "die göttliche Klarheit überbieten".

Heinrich Bullinger begann seine *Dekaden*, eine Reihe von insgesamt 50 Lehrpredigten, ebenfalls mit dem Wort Gottes. Der Nachfolger Zwinglis in Zürich betont: "Alles, was uns von Gott, von seinen Werken, von seinen Urteilen, von seinem Willen und seinen Geboten, von Christus und vom Glauben an Christus und vom Führen eines heiligen Lebens zu wissen

Not tut, ist uns vollständig im Wort Gottes gegeben." Nicht zufällig beginnt auch das Zweite Helvetische Bekenntnis (1566) mit dieser Feststellung zum Wesen des geschriebenen Wortes: "Wir glauben und bekennen, dass die kanonischen Schriften der heiligen Propheten und Apostel beider Testamente das wahre Wort Gottes sind..." Im 2. Kapitel hält der Autor Bullinger fest: "Darum anerkennen wir in Sachen des Glaubens keinen anderen Richter als Gott selbst, der durch die heiligen Schriften verkündigt, was wahr und falsch sei, was man befolgen und was man fliehen müsse..." Auch er gebraucht die biblische Metapher des Lichts: "Gottes Wort ist gewiss und keinem Irrtum unterworfen. Es ist klar, lässt niemanden im Dunkeln tappen, es legt sich

selbst aus und öffnet selbst das Verständnis. Es erhellt die menschliche Seele mit allem Heil und allen Gnaden, füllt sie mit Gottvertrauen, demütigt sie..."

Die Hochschätzung der Bibel zeigt sich auch im Bekenntnis der Hugenotten aus Frankreich von 1559, verfasst von Johannes Calvin stammt: "Wir glauben, dass das in diesen Büchern enthaltene

nes Calvin stammt: "Wir glauben, dass das in diesen Büchern enthaltene Wort von Gott ausgegangen ist, von dem allein es seine Autorität empfängt, und nicht von Menschen." Die Bibel ist Menschenwort und Gotteswort, was einzig von dieser Schriftensammlung gesagt werden kann. Deshalb, so Calvin, müssen "Gewohnheiten" (Traditionen),

Die reformierten Bekenntnisse beginnen meist mit Artikeln über das Wesen Gottes und Gotteserkenntnis oder über seine Offenbarung, Wort Gottes und Heilige Schrift. Beide Lehrpunkte hängen ja zusammen. Da um 1600 die rationalistische Bibelkritik eingesetzt hatte, widmete das englische Westminster-Glaubensbekenntnis von 1647 den Kennzeichen der Bibel ein langes erstes Kapitel. Ihre Autorität beruht "völlig auf Gott, der die Wahrheit selbst ist, als ihrem Autor". Die Heilige Schrift ist "der oberste Richter, vor dem alle Religionsstreitigkeiten zu entscheiden sind und alle... Lehren der Menschen... zu prüfen sind". In dieser Tradition hält auch das Glaubensbekenntnis der deutschen Baptisten genau zweihundert Jahre später fest, dass die Bibel "alleinige Regel und Richtschnur des Glaubens und Lebenswandels" sein muss.

"Menschenweisheit", Kirchenbeschlüsse und sogar

"Visionen" und "Wunder" unbedingt an ihrem Maß-

stab "geprüft, geordnet und verbessert werden".



Das Licht auf den Leuchter gestellt" – ndl. Darstellung der Reformatoren aus dem 17. Jh

Schließlich ist noch das Belgische oder Niederländische Bekenntnis (1561) zu nennen, das dem genannten Bekenntnis Calvins in vielen Abschnitten ähnelt. Autor Guido de Brès stammte aus der Wallonie, dem französischsprachigen Teil des heutigen Belgiens. Nach intensivem Bibelstudium wandte er sich dem evangelischen Glauben zu, der in der damals von Spanien beherrschten Region aber massiv unterdrückt wurde. De Brès musste ein unstetes Leben führen, kehrte 1559 in die belgische Heimat nach Tournai zurück, wo er heirate und als Pastor arbeitete. In dieser Zeit entstand auch sein Bekenntnis. 1566 wirkte de Brès in Valenciennes. Der Ort wurde von den spanischen Truppen erobert. Diese setzten den Pastor mit einem Kollegen gefangen. Am 31. Mai 1567 starb de Brès am Galgen den Märtyrertod.

Eingangs erläutert de Brès das Wesen und die Erkenntnis Gottes, es folgen gleich fünf Artikel zur Bibel. Mehrfach bezeichnet er sie als "heiliges und göttliches Wort". Er skizziert die Inspirationslehre, listet die Bücher des protestantischen Kanons und betont, "dass auf ihnen unser Glaube beruhen und begründet werden kann". Schließlich folgt mit Artikel 7 eine sehr gute, zusammenfassende Darstellung der Genügsamkeit und Vollkommenheit der Bibel: "Wir glauben auch, dass diese Heilige Schrift vollkommen den ganzen Willen Gottes umfasst und dass in ihr all das in vollem Maße gelehrt wird, was von den Menschen geglaubt werden muss, damit sie die Seligkeit erlangen."

Da die "heilige Lehre" in der Heiligen Schrift "in allen ihren Beziehungen und Teilen vollendet und abgeschlossen ist", muss sich jeder "sorgfältig hüten, dass er ihr nicht etwas hinzufügt oder wegnimmt, wodurch menschliche Weisheit mit göttlicher Weisheit vermischt werden könnte. Deshalb sind mit diesen göttlichen Schriften und dieser Wahrheit Gottes keine anderen Schriften der Menschen, von welcher Heiligkeit sie auch seien,... zusammenzustellen oder zu vergleichen, da ja die Wahrheit Gottes vorzüglicher ist als alle Dinge."

Licht nach der Dunkelheit – lateinisch "post tenebras lux"\* - wurde zu einem beliebten Motto der reformierten Christen. Die Reformatoren lutherischer und reformierter Prägung betonten einhellig, dass das Ziel ihrer Reformen war, den Leuchter wieder auf den Tisch zu stellen (s. Illustr. auf der vorigen S.). Damals wie heute muss der helle Schein Gottes, des Evangeliums und der Bibel vor dem Ausblasen bewahrt werden. Im 16. Jhdt. untersagte die römische Kirche Laien das Bibelstudium, heute leugnen viele evangelische Theologen, die Bibel habe Anteil an Gottes Absolutheit und Vollkommenheit – "göttlich ist nur Gott", so z.B. Siegfried Zimmer. Nein, auch das Reden Gottes, in welcher Form auch immer, ist göttlich. Gott ist Licht, und sein Wort ist eine Leuchte. Evangelische berauben sich ihres Wesenskerns, wenn sie daran nicht festhalten.

## Frauen an der Macht

kienė gewählt.

Vor dreißig Jahren führte mit Kazimiera Prunskienė eine Frau die erste Regierung des freien Litauens an. Erste Präsidentin wurde Dalia Grybauskaitė (2009-2019). Im Frühjahr des letzten Jahres griff Ingrida Šimonytė, eine weitere Ökonomistin, nach dem höchsten Amt im Staat, unterlag aber im zweiten Wahlgang Gitanas Nausėda. Als Finanzministerin in der konservativ-liberalen Regierung von Andrius Kubilius 2008-2012 erwarb sie sich viel Ansehen, als sie den Staatshaushalt in der Finanzkrise vor dem Kollaps bewahrte. Seit 2016 sitzt die Wirtschaftsexpertin im litauischen Parlament für die Partei "Heimatunion – Litauische Christdemokraten", der sie allerdings bis heute nicht als Mitglied beigetreten ist. Im Oktober wählten die Litauer 141 Abgeordnete für den Seimas, die Volksvertretung in Vilnius. Die Heimatunion schickte Šimonytė als Spitzenkandidatin ins Rennen. Der junge Parteichef Gabrielius Landsbergis, Enkel des Anführers der Unabhängigkeitsbewegung Vytautas Landsbergis, ließ ihr den Vortritt. Und die Rechnung ging auf: Die Partei konnte ihren Anteil der Sitze von 31 auf 50

verbessern. Ende November wurde die 46-jährige

Vilniuserin zur ersten Premierministerin seit Pruns-



Šimonytė steht für einen rationalen Politikstil ohne Aggressivität, Skandale und Allüren. Die ledige Politikerin pflegte über viele Jahre hinweg ihre Mutter und hält an einem bescheidenen Leben fest. Anders als der Name der Partei, deren Aushängeschild sie ist, kann Šimonytė jedoch kaum als konservativ bezeichnet werden. Sie ist nur formell katholisch und hat z.B. im Hinblick auf Ehe und Familie Ansichten, die von den Kirchen des Landes nicht geteilt werden. Dazu passt, dass in der Heimatunion der wertkonservative und christdemokratische Flügel seit einer Weile schwach ist. So erinnert die Heimatunion mit Šimonytė viel eher an die CDU und Kanzlerin Merkel als an die PiS in Polen.

Erstaunlich gut schnitten die beiden liberalen Parteien bei der Parlamentswahl ab. Die "Liberale Bewegung", nach einem Korruptionsskandal vor einigen Jahren lange im Umfragetief, zog unter der Führung von Viktorija Čmilytė-Nielsen in die Wahlen. Die aus Šiauliai stammende Schachgroßmeisterin hat zwar wenig Charisma, aber ihr ruhiger Politikstil hat zum Erfolg geführt. Fast schon beerdigt, konnte die Partei 13 Mandate gewinnen. Die 37-jährige Čmilytė-Nielsen, in zweiter Ehe mit einem dänischen Schachprofi verheiratet und Mutter von drei Kindern, wurde zur neuen Parlamentspräsidentin ge-

Bei der Wahl trat auch die erst im Sommer entstandene "Partei der Freiheit" an - und eroberte aus dem Stand elf Mandate. Zu den bekannten Gesichtern der Partei gehört

Armonaitė, Simonytė und Čmilytė-Nielsen – das politische Spitzei

der Vilniuser Bürgermeister Remigijus Šimašius. Vorsitzende ist die 31-jährige Politologin Aušrinė Armonaitė. Aus dem Stand eroberte die neue Partei, die sich betont jung und progressiv gibt, elf Mandate. Gerade in den großen Städten fuhr die neue Partei überraschend gute Ergebnisse ein.

Beide liberalen Parteien haben nun mit der Heimatunion die Regierung gebildet. Armonaitė ist Ministerin für Wirtschaft und Innovation. Die neue Regierung besteht zur Hälfte aus Frauen – nach zwei Jahren ohne weibliche Mitglieder in der obersten Exekutive. Mit nur zwei Ministern über fünfzig wird die Regierung auch jung wie nie zuvor sein

Dem Ex-Polizisten Saulius Skvernelis wird eine ganz andere weibliche Regierungschefin nachfolgen - und mit ihr ein weibliches Spitzentrio, das es so in Litauen noch nicht gegeben hat. Wirtschaftspolitisch wird die neue Regierung einen vernünftigen Kurs einschlagen: die schon seit vielen Jahren praktizierte Finanzdisziplin wird gewiss weiter gewahrt werden, Liberalisierung und Entbürokratisierung werden die Stichworte lauten. Innenpolitisch bahnt sich ein drakonischer und gar nicht liberaler Kampf gegen das Coronavirus an. Und in gesellschaftspolitischen Fragen zeichnet sich eine Entwicklung an, die auch den recht konservativen Kirchen Litauens nun schon erste Bauchschmerzen macht. Denn gerade die forsch auftretenden Köpfe der "Partei der Freiheit" rennen geradezu gegen ein chistliches Verständnis von Ehe und Familie sowie künstliche Befruchtung und Abtreibung an.

## Auftakt zum Massenmord

In der zweiten Jahreshälfte 1941 geschah in Litauen Unglaubliches: Innerhalb weniger Monate wurden während der deutschen Besatzung gut Zweidrittel der jüdischen Bevölkerung ermordet. 2016 erschien erstmals ein für ein breites Publikum geschriebenes Buch über diese tragische Zeit, das auch die litauische Teilnahme am Holocaust thematisierte: Rūta Vanagaitės Mūsiškiai (Die Unsrigen). Das viel diskutierte Buch der Journalistin wurde ein Bestseller\*. Im folgenden Jahr beging Vanagaitė jedoch einen Fehler: Sie rückte ausgerechnet einen der großen Partisanenführer der Nachkriegsjahre in schlechtes Licht. Der Aufschrei in der Öffentlichkeit war groß. Der Verlag der bekannten Autorin kündigte die Zusammenarbeit, alle ihre Bücher wurden aus dem Vertrieb genommen. Fast schon persona non grata wanderte Vanagaitė nach Israel aus.\*\*

In diesem Sommer meldete sich die 65-jährige mit einem Paukenschlag zurück: *Kaip tai įvyko?* (Wie geschah es?) erschien. Auf 300 Seiten beantwortet Christoph Dieckmann Fragen Vanagaitės zu den Ereignissen in Litauen während des II Weltkriegs. Das Buch kam im eigenen Verlag heraus und konnte anfangs nur dort bestellt werden. Zeigten sich in *Mūsiškiai* noch historische Schwächen, so gibt es bei *Kaip tai įvyko?* keine Zweifel an der Kompetenz der Darstellung. Schließlich kann mit Dieckmann ein angesehener deutscher Historiker als Hauptautor gelten. Jahrzehntelang forschte er in vielen Archiven und legte vor Jahren eine zweibändige Publikation zur Deutschen Besatzungspolitik in Litauen vor. Zur Buchvorstellung in der Vilniuser Synagoge kam Dieckmann persönlich aus England, wo er seit einigen Jahren lehrt.



Dieckmann schildert in dem langen Interview die mörderischen Pläne der Nazis zu Kriegsbeginn: Um den "Lebensraum im Osten" zu gewinnen, seien 30 Millionen (!) Russen dem Hungertod preiszugeben. Die gesamte sowjetische Elite sollte umgehend ausgemerzt werden. Da man Juden und Bolschewiken in eins setzte, wurden auch im zügig besetzten Litauen innerhalb von nur sechs Wochen bis Ende Juli 20.000 jüdische Männer umgebracht, davon etwa 1000 in Pogromen. Die große Masse der 200.000 litauischen Juden wollte man isolieren und nach dem schnell gewonnenen Krieg hinter den Ural abschieben, um auch sie dort an Hunger sterben zu lassen. Das jüdische Schicksal sollte eigentlich erst nach dem bald zu gewinnenden Krieg besiegelt werden. Auch in Litauen konnte sich im Juni 1941 niemand vorstellen, dass bald die Massenerschießung beginnen würden.

Dieckmann stellt nun dar, dass der schon im Spätsommer stockende Krieg im Osten zu einer Anpassung der Pläne führte. Es bahnten sich massive Nachschubprobleme an. und so ließ man kurzerhand fast alle russischen Kriegsgefangenen sterben. Auf litauischem Gebiet kamen in neun Monaten 170.000 Rotarmisten um, allein bei einem Vorort von Vinius sind 25.000 von ihnen verscharrt. Auch aus eher praktischen Gründen ging man ab August dazu über, die meisten Juden Litauens, nun auch Frauen und Kinder, umzubringen. Man hatte sie schon zusammengepfercht, ihre Zahl war überschaubar (in Polen und der Ukraine Millionen), überschüssige Esser ließen sich beseitigen, und vor allem konnte man sich auf die Zusammenarbeit mit örtlichen Kräften stützen. Schließlich war der Antisemitismus tief verwurzelt. Auch die Bischöfe der katholischen Kirchen erhoben nicht Einspruch. Nur einige Priester versuchten Juden durch Taufe zu retten.

In der Besatzungsadministration Litauens arbeiteten nur 600-900 Deutsche - und 20.000 Litauer. Man schätzt, dass an die 6000 Einheimische direkt an den Erschießungen beteiligt waren. Der Hass auf die Sowjets, die kurz vor dem Rückzug noch Tausende politische Gefangene hinrichten ließen, war groß – und Sowjets wurden mit Juden gleichgesetzt. Das Judentum in der Provinz wurde im Herbst ausgelöscht, rund 100.000 erschossen. Ganz Litauen ist mit Hunderten Massengräber übersät. Von den 100.000 Juden in den Großstädten war zum Jahresende mehr als die Hälfte tot. Bis zum Winter starben insg. 140.000 litauische Juden. Als die Gaskammern in Polen in Gang kamen, waren die Juden Litauens außerhalb der wenigen großen Ghettos schon alle ermordert. Die Ermordung aller europäischen Juden wurde erst Anfang 1942 auf der Wannseekonferenz erklärtes Ziel. Die Vernichtung des litauischen Schtetls war der Auftakt.